

# Die Feinzeichner und der Kühne

**Kammermusik** Das Daedalus-Quartett beeindruckt mit einem schroffen Werk von Charles Ives. Die Musiker betten das Kompromisslose in Klangschönes von Brahms und Mendelssohn ein

VON KLAUS SCHMIDT

**Fischen** Das Bild ist geblieben, die Zeiten haben sich verändert: Um ein Streichquartett zu beschreiben, bemühte der deutsche Klassiker Johann Wolfgang von Goethe das Beispiel vom Gespräch: „Man hört vier vernünftige Leute sich untereinander unterhalten.“ Solche Idee greift zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch der amerikanische Komponist Charles Ives auf, um den Inhalt seines zweiten Streichquartetts zu skizzieren. Doch die Gesprächskultur hat sich gewandelt, das offenbart das jüngste Meisterkonzert bei den Freunden der Musik im Fischinger Kurhaus auf eindringliche Weise.

Dort deutet das amerikanische Daedalus-Quartett dieses frühe Beispiel amerikanischer Avantgarde höchst eindrucksvoll und zeigt: Die vier Herren, die sich darin unterhalten, diskutieren hitzig, werfen sich harte Argumente an den Kopf und geraten in heftigen Streit.

Kompromisslos arbeiten Min-Young Kim und Matilda Kaul (Violinen), Jessica Thompson (Viola) und Thomas Kraines (Cello) die Schärfen dieser kühnen Partitur heraus, in der patriotische Lieder die



**Spannende Aufgaben für die Viola: Jessica Thompson von Daedalus-Quartett beim Meisterkonzert der „Freunde der Musik“ im Fischinger Kurhaus.** Foto: Benjamin Liss

einzelnen politischen Lager der Diskutanten erahnen lassen. Die Melodien scheinen allerdings nur noch bruchstückhaft im Tumult auf. Freilich flackert selbst in solch febriger Debatte immer wieder übereinstimmendes Gedankengut auf. Es ermöglicht schließlich die Versöhnung im Anblick erhabener Natur:

„Der Ruf der Berge“ befriedet die Männer und lässt sie über spirituelle Dinge nachdenken. Auch über 100 Jahre nach seiner Entstehung hat dieses Streichquartett nichts von seiner schockierenden Schroffheit eingebüßt. Das liegt auch an der Dramaturgie des Konzertes. Die vier jungen Musiker betten das

Stück in zwei romantische Werke ein, die in der Interpretation des Daedalus-Quartetts wie eine Verbeugung vor der Klassik wirken.

Schon in den zwei Sätzen von Felix Mendelssohn Bartholdy, Andante sostenuto und Scherzo, zu Beginn des Programms kultivieren die Musiker einen schlanken, duftigen Ton, der die Schönheit und Eleganz der Musik betont, der Süße und Pathos meidet. Ähnlich nähern sich die Interpreten auch dem Streichquartett in B-Dur von Johannes Brahms.

Dort entsteht ein lichter Klangkosmos, in dem immer wieder Tanzrhythmen aufleuchten, in dem schwärmerische Melodien erblühen, in dem das Idyll ein wenig Wehmut umweht. Vier Feinzeichner feilen an einem vollendeten Klangkörper und verleihen ihm einen warm schimmernden Glanz. Leidenschaft findet nur in wohl dosierter Form statt.

Ganz auf die melodische Schönheit und die architektonische Struktur konzentriert entwickelt sich auch die Zugabe: das Andante cantabile aus dem ersten Streichquartett von Peter Tschaikowski. Ein Auskosten romantischer Gefühlswelten wird vermieden. Die Zeiten haben sich eben geändert.